

Generationenhaus : Es geht hier ums Ganze

**Kunsttherapie ist Gestalten von persönlichen und sozialen Spielräumen :
Im Generationenhaus Neubad in Basel stehen die Begegnung zwischen den
Generationen und die gegenseitige Unterstützung im Zentrum.**

Von Christian Riedl



Qenan und Frau W.

Von Weitem schon höre ich die Kinder. Beim Betreten des Mehrzweckraums, der morgens zur mobilen Bewegungslandschaft umgebaut ist, sehe ich überall alte und ganz junge Menschen. Eine Frau wechselt gerade aufs Trampolin. Vor ihr balanciert eine zweite konzentriert eine lange, schmale Matte entlang. Überall kleine Sitzgruppen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, die zusehen, sich unterhalten, einen Ball werfen, sich in Geschicklichkeit üben oder an einem Gerät trainieren. Mittendurch ein far-

biger Stofftunnel, durch den die Kleinen krabbeln. Grüppchen spielender Kinder. Eines weint und wird getröstet. Ganz hinten machen welche Pause und essen Brötchen. Der kleine Qenan springt heran und setzt sich zur vorbeilaufenden Frau W. auf den Rollator. Lächelnd nimmt sie ihn ein Stück mit. Er ist selig.

Wir befinden uns im Generationenhaus Neubad, Basel. In der Kindertagesstätte (Kita) mit 72 Plätzen halten sich pro Woche bis zu 120 Kinder im Alter von

drei Monaten bis zwölf Jahren auf. Nebenan wohnen derzeit 86 betagte Menschen. Die Türen zueinander stehen offen.

2003 traf man den Entscheid, das ehemalige Alters- und Pflegeheim in das sogenannte Generationenhaus Neubad umzustrukturieren, mit dem Ziel, das Zusammenleben von Menschen verschiedener Generationen, Religionen und Weltanschauungen zu fördern. «Wir orientieren unsere Dienstleistungen an den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen, Bewohner und Kinder. Im Mittelpunkt stehen die Kontakte untereinander und die gegenseitige Unterstützung. Wir sind eine lernende Institution und entwickeln uns stetig weiter», steht im Leitbild des Hauses für Alt und Jung. Dies haben sich alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dick auf die Fahne geschrieben.

Dieses Konzept wird von Ulrike Breuer, Kunsttherapeutin und von Felix Oettli, Leiter Bewegung/Gesundheit im Zusammenspiel mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses verwirklicht. Ihre Zusammenarbeit wirkt leicht und fließend. Fachliche Abgrenzung ist ein Fremdwort. Mit ihrem Blick aufs Ganze setzen sie sich leidenschaftlich für unmittelbare Anliegen und Notwendigkeiten von Alt und Jung ein. Ulrike Breuer versteht sich als Kunsttherapeutin in einem umfassenden Kontext. Die Kunsttherapie begreift sie als soziales und integratives Gestalten von Lebensräumen. Ihre Lebendigkeit springt als Funkenflug sofort auf mich über. Sie zeigen mir während eines Vormittags, wie Begegnungen zwischen Generationen konkret aussehen können. Es ist zudem bemerkenswert, was Felix Oettli zu Beginn unseres Rundgangs über die Wichtigkeit von körperlicher Betätigung erzählt: Der meist unfreiwillige Wechsel von der eigenen Wohnung in ein Altersheim wird oft krisenhaft erlebt. Bewegungsmangel ist eine der Folgen. Innerhalb der ersten vier Wochen zieht dies einen Kraftverlust von bis zu 50 Prozent nach sich, was nicht selten den Weg vom Rollator in den Rollstuhl bedeutet und auch die Ursache für Stürze und Verletzungen ist. Kraft, die für die Pflege sozialer Kontakte fehlt. Bei gezieltem Training von täglich zehn Minuten gewinnen die Bewohner acht Wochen nach Eintritt einen Grossteil ihrer Kraft zurück. Ein Antisturztraining hilft zudem, das Balancegefühl zu trainieren. Gemeinsam mit der gern genutzten Lichttherapie (jeder vierte Sturz ist auf Vitamin-D-Mangel zurückzuführen) verringerten sich die Stürze im Generationenhaus um die Hälfte. Medikamente können reduziert werden, Schmerzen nehmen ab, der Schlaf wird besser, Selbstwert und Lebensfreude steigen.



Der Kiosk Lindenplatz

Viele Betagte entscheiden sich bewusst fürs Generationenhaus. Hier besteht eine Art familiäre Struktur, die anregt und eine natürliche, pulsierende Lebendigkeit ermöglicht. Die Kinder sehen und schätzen die betagten Menschen als Grosseltern, umgekehrt ermöglichen sie Kontakt und Sinn. Dies reduziert auf natürliche Weise psychische Anfälligkeiten, weckt neue Lebenskräfte und Perspektiven. Alle sind zufriedener.

Ulrike Breuer erzählt, wie wenig Berührungsängste die Kinder hier haben. Alt und Jung gehen aufeinander zu. Die Kinder sind rücksichtsvoll und helfen gern (z.B. auf dem Ausflug den Rollstuhl schieben). Sie passen sich intuitiv an die Bewohnerinnen und Bewohner an, sind höflich und stellen gern Fragen. Die Bewohner und Bewohnerinnen bauen Vorurteile ab und lassen sich von der Lebendigkeit der Kinder anstecken. Auf die Frage, welche kunsttherapeutischen Angebote sie mache, meint sie: «Och, der ganze Tag ist <Kunst>. Wir haben eine umfassende Vorstellung von Lebensgestaltung als Kunst. Ich beobachte viel, lese Biografien und achte dabei auf die Ressourcen und den Reichtum darin. Ich weiss um die aktuellen Befindlichkeiten und suche zusammen mit der betroffenen Person und dem interdisziplinären Team Lösungen für Probleme und Bedürfnisse. Ja, ich nutze meinen Einfluss, bin hier zugleich fürs Ganze zuständig. Dadurch kann ich viel bewirken.»



Gemeinsame Projekte

Gemeinsame Ausflüge, kleinere und grössere Projekte und kreatives Gestalten sind wichtige Gefässe für Kontakt zwischen den Bewohnern und Kindern im Generationenhaus. Wie die integrative Arbeit von Kunsttherapie aussieht, zeigt sich an den folgenden Beispielen:

Der Nachbau-Kiosk: Ulrike Breuer führt mich zu zwei alten Damen, die hinter einer mit verschiedensten Magazinen beklebten Theke Platz genommen haben. «Eine der beiden (Dame links) war früher am Kiosk Lindenplatz tätig», stellt sie uns einander vor. «Mit dem Nachbau-Kiosk lassen sie ihre alte Leidenschaft wieder aufleben. Bei einem Schwätzchen bedienen sie die Kinder und Bewohner und versorgen sie mit Lesestoff. Darauf sind sie stolz. Jeder von uns hat solche Ressourcen in seinem Leben.»

«Aktion Charlie»: Alles hatte damit begonnen, dass zwei Bewohnerinnen sich mit Begeisterung an ein schwieriges Puzzle mit Charlie Chaplin wagten. Die betagten Menschen und die Kinder reagierten gleichermassen positiv darauf. Die Idee für einen grossen Chaplin-Nachmittag war geboren. Alle bastelten und malten gemeinsam die Dekoration für den Anlass. Filmszenen wurden zusammengeschnitten. Felix Oettli besorgte sich ein Kostüm und überraschte alle als

leibhaftiger Charlie Chaplin. «Die Kinder haben sich über die Filmchen gefreut.»

Talentforum: Ulrike Breuer und Felix Oettli erzählen mir vom Talentforum, das alle ein bis zwei Wochen stattfindet. «Jeder und jede kann irgendwas, das andere weniger gut können. Diese Begabungen finden hier einen Ort, an dem sie weitergegeben werden können. Ob nun Bauchtanzen, Handorgelspielen, Mandala-Malen, Salsatanzen oder Tiger-Club – alles ist erwünscht.»

Kochen: Das Kochen mit Kindern und alten Menschen hat eine grosse Bedeutung und findet regelmässig statt. Es spielt bei besonderen Anlässen ebenso eine wichtige Rolle. Letzthin wurde zum alljährlichen Generationenfest geladen. Ein Highlight war der Kochwettbewerb. Team Kiwi und Team Ananas, je zusammengesetzt aus Jung und Alt, kämpfte «eintopfmässig» um die Gunst der fachkundigen Juri für das kreativste Menü. Und es hat geschmeckt.

Die Handpuppe als Co-Therapeutin

Mit Handpuppen holt Ulrike Breuer manchmal die Leute ab. «Gerade für Bewohnerinnen und Bewohner mit Demenz ist es schwierig, über eigene Gefühle und Befindlichkeit zu sprechen. Die Puppe erzählt dann, wies' ihr geht («Bin heute etwas zottelig drauf»). Und



Marie auf Besuch bei Frau B.

Als ich Frau B. kurz darauf persönlich kennenlernen, erwähnt sie lächelnd, dass beim Training ihre Perlenkette gerissen sei. «Die verstreuten Perlen wurden allesamt eingesammelt. Nachmittags, nach dem Erledigen der Hausaufgaben, hat sich Marie eine ganze Stunde zu mir gesetzt und die Kette wieder aufgefädelt. Jetzt ist sie wieder schön.»

Zu Besuch auf ihrem Zimmer zeigt sie stolz auf eine Reihe Bilder an der Wand: «Die Bauchbilder habe ich selber erfunden. Die Augen geschlossen, fahr ich mit dem Bleistift auf einem leeren Blatt herum. Wenns mir gut geht, finde ich anschliessend Hasen, Adler, Socken, Handschuhe, eine Schafherde. Das Finden von Sachen, die ungeplant entstanden sind, finde ich sehr spannend. Und dass andere beim Betrachten meines Bildes anderes sehen und finden, gefällt mir. Es gibt Bewohner, die inzwischen sogar versuchen, meine Bauchbilder zu kopieren.»

wenn mal Bewohner Streit miteinander haben, kann es schon sein, dass am Ende jedes eine Handpuppe nimmt. («Du regst mich heute auf!» – «Du mich auch» ...)

Zwei Bewohner :

Wir besuchen **Herrn J.** Mit 106 Jahren ist er der älteste Bewohner. Strahlend erzählt er von dieser gelungenen Idee, Jung und Alt unter einem Dach zu vereinen. «Jetzt im Winter laufen die Kleinen durch die Gänge und schauen in die Stübli, was die da so machen. Für uns ist das ein schöner Zeitvertreib. Ich bleib stehen oder sie bleiben stehen, und wir unterhalten uns.»

Frau B. litt lange Zeit an einer Depression und verliess ihr Zimmer kaum mehr. Nichts konnte sie aus ihrer Depression holen. Da erinnerte sich Ulrike Breuer an die kleine Marie, die einmal beim Essen neben Frau B. gesessen war. Sie hatte wahrgenommen, dass sich die beiden gut verstanden. Marie fragte sie viel – und Frau B. antwortete gerne. «Als wir Marie fragten, ob sie Frau B. besuchen wolle, hat sie sofort ja gesagt. Eine halbe Stunde war sie in ihrem Zimmer, zählte die 296 Elefanten aus der Sammlung von Frau B., unterhielt sich mit ihr und spielte mit den Stofftieren. Nach der halben Stunde ging es Frau B. ausgezeichnet – und dies nachhaltig: Die Depression war seither verschwunden.»

Auch wenn alles sehr spontan aussieht und die Abläufe eben gerade nicht planbar sind, braucht es Planung im Hintergrund, als Gefässe, damit das Spontane geschehen kann. «Grosse Flexibilität ist gefragt, wenn wir die Bewohnerinnen, Bewohner und Kinder da abholen wollen, wo sie gerade stehen. Wir lernen täglich dazu.»

Christian Riedl

*Dipl. Kunst- und Maltherapeut IKT/ISIS
christian.riedl@gpk.ch
www.r-a-u-m.ch
christianriedl@sunrise.ch*

Hinweise zum Generationenhaus

*www.generationenhaus-neubad.ch
info@generationenhaus-neubad.ch*

Ulrike Breuer

*Kunsttherapeutin ED; Vorstand FIAC und Präsidentin Oda
KSKV/CASAT;
gelernte Pflegefachfrau,
gelernte Vorsorge- und Finanzberaterin
www.kreativ-therapie.ch*